

Peter Scheuchenpflug

Geistliche Bücher als transnationales Bildungsmedium

Das Beispiel Johann Michael Sailer

Rudolf Schlögl hat in seiner Studie zur »Geschichte des europäischen Christentums als Religion der europäischen Gesellschaft am Beginn der Moderne«¹ den epochalen Wandel des Christentums seit der Aufklärung in verschiedenen Dimensionen beschrieben. Im Hinblick auf die sich verändernden Kommunikationsstrukturen und -prozesse gelangt Schlögl dabei zu der Einsicht:

Das Christentum wurde im Verlauf der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem massenmedialen Phänomen. Zeitungen, Zeitschriften, Vereinsorgane, Andachts- und Gebetbücher trugen dazu bei, dass religiöses Handeln und Erleben sich in massenmedialer Vermittlung vollzog.²

Dass – wie Rudolf Schlögl festhält – Religion »seit den 1830er Jahren sehr schnell und durchgreifend ein Medienphänomen« werden konnte,³ hat seine Ursachen sicher auch darin, dass in den fünf Jahrzehnten zuvor über die geistlichen Netzwerke, von denen im Folgenden zu sprechen sein wird, diese neuen Medienformate entwickelt wurden. Nach 1830 setzt dann ein Prozess ein, in dem sich mediale Konstruktion und institutionelle Form gegenseitig stabilisierten und verstärkten.⁴ Der vorliegende Beitrag versucht am Beispiel von Johann Michael Sailer aufzuzeigen, aus welchen Motiven und auf welchen Wegen seine der geistlichen Erbauung dienenden Schriften über die politischen wie konfessionellen Grenzen hinaus eine weite Verbreitung fanden. Unter den zahllosen Editionen kommt dem »Vollständigen Lese- und Betbuch zum Gebrauche der Katholiken« (München 1783) dabei eine Schlüsselfunktion zu.

Deshalb werden im Folgenden nach einem kurzen Blick auf die internationale Verbreitung von Sailer's Werken zunächst die Kontexte für die Edition des Lese- und Betbuchs vorgestellt; in diesem Zusammenhang soll auch die bildende Absicht, die Sailer mit seinen geistlichen Schriften verband, erörtert

1 Rudolf SCHLÖGL, *Alter Glaube und moderne Welt. Europäisches Christentum im Umbruch 1750–1850*, Frankfurt a.M. 2013, S. 9.

2 A.a.O., S. 451.

3 A.a.O., S. 285.

4 Ebd.

werden. Daran schließt sich ein ausschnitthafter Einblick in die Vitalität der sich um Sailer bildenden Netzwerke an. Über den Sailerschüler Johannes Goßner kann dann abschließend gezeigt werden, wie sich die Funktion der geistlichen Bücher wandelte: Waren Sie bei Sailer als (transnationales) Medium der individuellen Bildung konzipiert, so sind die von Goßner edierten Traktate ein Element im Rahmen systemischer Schließungsprozesse einer Organisation; diese Literaturform dient dann eher für die von Schlögl beschriebene Profilbildung einer bestimmten religiösen Gemeinschaft, die sich in ihrer kirchlichen Eigenart von anderen Formen gelebter Frömmigkeit abgrenzen möchte.

Die transnationale Dimension der geistlichen Bücher als Bildungsmedium kann bei Sailer an zwei Beispielen aufgezeigt werden: der Übersetzung zahlreicher seiner Schriften ins Niederländische, wobei hier möglicherweise ein Motiv der Übersetzer darin bestand, mit ihrer Arbeit die niederländische Sprachkultur zu fördern, wohingegen die Verbreitung von Sailers Schriften in der Schweiz auf seine intensiven ökumenisch motivierten Beziehungen zu einzelnen Christen zurückzuführen ist; beim Sailerschüler Goßner hingegen ergeben sich die transnationalen Dimensionen aus seinen missionarischen Initiativen.

1. Die Verbreitung von Sailers Schriften außerhalb des deutschen Sprachraums

Die transnationale Rezeption von Sailers Schriften wird am leichtesten anhand der im 19. Jahrhundert vorliegenden Übersetzungen erkennbar:⁵

Sprache	Anzahl verschiedener Ausgaben	Anzahl der Ausgaben mit weiteren Auflagen
Niederländisch	20	11
Französisch	4	1
Italienisch	3	
Polnisch	2	

5 Vgl. hierzu im Detail: Peter SCHEUCHENPFLUG, Fremdsprachige Literatur von und über Sailer, in: Konrad BAUMGARTNER/Peter SCHEUCHENPFLUG (Hg.), Von Aresing bis Regensburg. Festschrift zum 250. Geburtstag von Johann Michael Sailer am 17. November 2001, Regensburg 2001, S. 394–410.

Englisch	2	
Schwedisch	1	
Tschechisch	1	
Ungarisch	1	

Der Überblick zu einzelnen Übersetzungen zeigt, dass ein eindeutiger Schwerpunkt auf niederländischen Ausgaben liegt; offensichtlich war Sailer als geistlicher Schriftsteller bei der – in theologisch wie spiritueller Hinsicht sehr heterogenen – Leserschaft in den Niederlanden sehr beliebt. Bislang wurden allerdings die Hintergründe dieser regen Übersetzungstätigkeit noch nicht beschrieben, so dass hier nur ein paar Hinweise erfolgen können:

Zu den Übersetzern, die der katholischen Kirche angehörten, zählt zum einen Michael Antonius van Steenwijk (1784–1853), der sich einen Namen als Sammler von theologischer Literatur gemacht hatte.⁶ Bekannt als Steenwijk ist zum anderen der Pfarrer und spätere Professor Johannes Matthias Schrant (1783–1866). Er galt Peter van Ool zufolge als »leidenschaftlicher Verehrer Sailers«.⁷ Diese Sympathie für Sailer kam nicht von ungefähr, denn Schrant erregte zwar beim »älteren« Klerus Vorbehalte wegen seiner Sympathie für die Aufklärung, war aber beim Volk aufgrund seiner irenischen Haltung sehr beliebt. Seine Predigten verschafften ihm sogar den Beinamen »Amsterdamer Fénelon«.⁸ Zudem hatte er offensichtlich ein großes Interesse an der Erforschung und Förderung der niederländischen Sprache. Das mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass Schrant mit der »Nachfolge Christi« auch eines der wichtigsten Werke des geistlichen Schrifttums⁹ im Niederländischen herausgab. Bei seiner Übersetzung orientierte er sich aber an Sailers Vorlage und

6 Vgl. z.B. *Verdenkingen over het lyden van Jezus Christus door Johann Michael SAILER, uit het hoogduitsch vertaald door Michael Antonius VAN STEENWYCK*, Rotterdam 1830; *Brieven uit alle eeuwen der christelyke tydrekening*, door Johann Michael SAILER uit Hoogduitsch door Michael Antonius VAN STEENWYCK, Bd. 1, Leyden 1828; Bd. 1.2 Rotterdam 1830–1832. Vgl. hierzu auch: *Reliquien of uitgelezene plaatsen uit de schriften der vaders en leeraars der kerk. Eene nalezing op de brieven uit alle eeuwen der christelyke tydrekening*, 's-Gravenhage 1835; *De leer der Roomsche-Katholijke Kerk over de vereering der heiligen, der overblijfsels en beelden*, Leyden 1827.

7 Peter VAN OOL, *Die Imitatio Christi* in der Ausgabe von Johann Michael Sailer, in: BAUMGARTNER/SCHUCHENPFLUG, Aresing, S. 223–240, hier S. 223.

8 Ada DEPREEZ, Art. Schrant, Johannes Matthias, in: *Nationaal Biografisch Woordenboek* Bd. 4, S. 760–767.

9 Nach Ansicht von Walter Kröber war die »Nachfolge Christi« jahrhundertlang »das christliche Erbauungsbuch mit der größten Verbreitung«, nicht zuletzt dank Sailers Übersetzung in die deutsche Sprache. Walter KRÖBER, Nachwort, in: Ders. (Hg.), Thomas von Kempen, *Das Buch von der Nachfolge Christi*. Nach der Übersetzung von Johann Michael SAILER, Stuttgart 1997, S. 231–239, hier S. 231.

übernahm auch Vorrede und Kommentar weitgehend von ihm.¹⁰ Möglicherweise diene diese doch bemerkenswerte publizistische Aktivität Schrant's auch dazu, die »zweitrangige Position« der Katholiken in den Niederlanden bzw. deren Gefühl der Minderwertigkeit zu bekämpfen.¹¹ Ein weiterer Übersetzer war der katholische Priester Fredericus Christianus de Greuve (1792–1863), der in Amsterdam, Groningen und Utrecht wirkte.¹²

Dass die geistlichen Schriften Sailers nicht nur unter katholischen, sondern auch unter evangelischen Christen in den Niederlanden Verbreitung fanden, zeigt sich zum Beispiel bei Hermannus Muntinghe (1752–1824). Er war maßgeblich an der Reorganisation der Theologie an den Universitäten Leiden, Utrecht und Groningen, wo er selbst als Hochschullehrer und von 1811 bis 1816 als Rektor wirkte, beteiligt.¹³ Theologie und Spiritualität Sailers passten im Übrigen bestens zu der sogenannten »Groninger oder evangelischen Richtung«, einer Erneuerungsbewegung, zu deren Vorläufern auch Muntinghe zählte. In theologischer Hinsicht stand im Zentrum der Aufmerksamkeit Jesus, »in dem sich Gottes Liebe zu den Menschen offenbart.«¹⁴ Noch deutlicher wird die theologische Nähe der Gelehrten aus der »Groninger Richtung« zu Grundpositionen Sailers in der pointierten Formulierung von Willem Nijenhuis: »Gottes Offenbarung in Jesus Christus galt ihnen als Mittel zur Erziehung der christlichen Persönlichkeit.«¹⁵ Seit 1805 wirkte in Groningen auch Eelco Tinga (1768–1828), zunächst als Hochschullehrer, dann von 1820 bis 1821 als Rektor; er übersetzte eine philosophische Schrift Sailers.¹⁶

10 Vgl. *De Navolging van Jesus Christus in vier boeken, uit het latijn op nieuw vertaald*, uitgegeven door Johannes Matthias SCHRANT, Amsterdam 1811. Vgl. ferner: *Verkort lees- en gebedenboek voor katholieke christenen*, door Johann Michael SAILER; uit het Hoogduitsch vert. door Johannes Matthias SCHRANT, Amsterdam 1811; eine zweite, verbesserte Auflage erschien 1825 in Zaltbommel.

11 Cornelis AUGUSTIJN, Art. Niederlande, in: TRE 24, S. 474–502, hier S. 489.

12 Johann Michael SAILER, *Beknopte herinneringen aan jonge predikers*, vrij vertaald door Fredericus Christianus DE GREUVE, R. C. Priester en Pastoor te Nieuwendam, thans benoemd Hoogleeraar in den Algemeene Geschiedenis en Geschiedenis der Wijsbegeerte aan het Collegium Philosophicum te Leuven, „s-Hertogensbosch 1825.

13 Otto J. DE JONG, *Nederlandse Kerkgeschiedenis*, Nijkerk 1972, S. 308. Muntinghe übersetzte Sailers *Grundlehren der Religion*. Vgl. Johann Michael SAILER, *Grondleer van den Godsdienst enz. met eene vorrede van den Hoogleeraar Hermanus MUNTINGHE*, Groningen 1819. Vgl. auch: Hermanus MUNTINGHE, *Op welk eene wijze behooren aankomelingen op de hoogeschool hunne akademische studie interigten?* Twee voordrachten voor oude en jonge studenten, Groningen 1816. Hierbei handelt es sich um die Übersetzung von: Johann Michael SAILER, *Wie Ankömmlinge auf Universitäten ihr Studium einrichten sollen. Zwey Vorlesungen für angehende Akademiker und für Veteranen*, München 1806.

14 Cornelis AUGUSTIJN, Niederlande, S. 488.

15 Willem NIJENHUIS, Art. Groningen, in: TRE 14, S. 264–266, hier S. 265.

16 Johann Michael SAILER, *Leer der gelukzaligheid*, met eene vorrede van den Hoogleeraar Eelco Tinga, Groningen 1818.

Utrecht dagegen galt als Hochburg der reformierten Orthodoxie. Aber selbst dort fand sich mit Jodocus Heringa (1765–1840) ein Hochschullehrer, der sich für Schriften von Sailer interessierte.¹⁷ Bei ihm hatte ein weiterer Übersetzer studiert, der spätere protestantische Prediger Samuel Crommelin (1779–1858).¹⁸

Ein direkter Nachweis, dass auch im Réveil, der niederländischen Variante der internationalen Erweckungsbewegung, Übersetzungen von Sailers Schriften kursierten, ist nicht möglich.¹⁹ Dafür sprechen würde die doch umfangreiche und lange andauernde Rezeption seiner Werke in den Niederlanden, denn selbst Sailers Alterswerk *Der christliche Monat* erfuhr noch eine Übersetzung.²⁰

2. Johann Michael Sailer als Verfasser geistlicher Schriften

Die Popularität, die Johann Michael Sailer als Verfasser geistlicher Schriften über nationale Grenzen hinaus genoss, gründete auf einer Publikation, deren Edition er eigentlich gar nicht übernehmen wollte. Es handelt sich dabei um das bereits erwähnte *Vollständige Lese- und Betbuch zum Gebrauche*

17 Heringa war 1794 in Utrecht angetreten, um »die Terminologie der Dogmatik biblischer zu gestalten.« Dadurch machte er sich »sofort verdächtig«; auch seine Schüler waren »lange Zeit in den Gemeinden wenig willkommen«. OTTO DE JONG, Art. Utrecht, in: TRE 34, S. 485–488, hier S. 486f.

18 Vgl. SAMUEL CROMMELIN, Onderrigt en raad, in drie brieven, van eenen vader aan zijnen zoon, onlangs in krijgsdienst getreden. Met een naschrift van Johann Michael Sailer en een voorberigt van Jodocus Heringa, Eliza's zoon, Utrecht 1833.

19 Da einerseits die niederländische Erweckungsbewegung ihren Ausgang in der Arbeit der Basler Christentumsgesellschaft genommen hatte, andererseits Johannes Goßner und weitere Schüler und Freunde Sailers in intensivem Kontakt mit dieser Organisation standen, darf eine indirekte Beeinflussung oder zumindest eine Aufgeschlossenheit für die Theologie und Spiritualität Sailers vermutet werden. Vgl. zum Zusammenhang des Réveil mit der Christentumsgesellschaft: Friedrich Wilhelm GRAF, Art. Erweckung/Erweckungsbewegungen. I. Erweckungsbewegungen in Europa, in: RGG 4, Sp. 1491–1495, hier Sp. 1492; zu den Kontakten der Sailer-Freunde vgl. Peter SCHEUCHENPFLUG, Die katholische Bibelbewegung im frühen 19. Jahrhundert, Würzburg 1997 (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 27), S. 219.

20 Dabei handelt es sich um ein Exerzitienbüchlein, das dem Leser für jeden Tag eines (beliebigen) Monats jeweils Schriftlesung, geistliche Betrachtung und Gebet darbot. Vgl. Betrachtungen und Gebete auf jeden Tag des Monats von Johann Michael SAILER, Bischof von Germanikopolis, Domprobst und Coadjutor des Bisthums Regensburg, Landshut 1826. Vgl. auch: Peter SCHEUCHENPFLUG (Hg.), Johann Michael Sailer. Der christliche Monat. Betrachtungen und Gebete für jeden Tag des Monats, Regensburg 2001. Vgl. die niederländische Übersetzung: De Christelyke maand of overdenkingen en Gebeden op elken dag der maand, door Johann Michael SAILER, Bischof von Germanicopolis, Domprobst en Coadjutor van het Bisdom Regensburg, 's-Hertogenbosch 1830. Dieselbe Ausgabe erschien 1830 in Deventer.

der Katholiken, München/Ingolstadt 1783.²¹ Der pfalz-bayerische Kurfürst Karl Theodor hatte 1780 die Ingolstädter Theologische Fakultät beauftragt, sämtliche im Handel befindlichen Andachts- und Gebetbücher auf den theologischen Gehalt und ästhetischen Wert hin zu überprüfen²² und den entsprechenden Befehl erlassen, dass alle Buchhändler und Drucker ihre Gebetbücher an die Fakultät schicken sollten. Sailer selbst beschrieb dieses Geschehen rückblickend so:

Auf diesen Befehl flog von allen Seiten eine Wolke von papierner Andacht herbei, und mir, als dem jüngsten Professor der Theologie, wurde der Auftrag, diese Masse von Büchern zu durchsehen und meine Gutachten darüber abzugeben: wahrlich ein unangenehmes Geschäft.²³

Dementsprechend war auch das Urteil Sailers über diese Schriften vernichtend: »Ich fand unter den unzähligen Büchern nur äußerst wenige, die auch nur den billigsten Forderungen, welche man an ein Andachtsbuch für das Volk machen kann, entsprachen, ja fast keine, außer dem Thomas a Kempis.«²⁴ Diesem zuletzt genannten Werk konnte er sich übrigens erst in seiner sogenannten »zweiten Brachzeit« widmen. Bei den beiden »Brachzeiten« handelt es sich Unterbrechungen in der beruflichen Biographie, die Sailer vor allem für die Publikation von geistlichen Schriften nutzte. In den Jahren 1781 bis 1783 verfasste er auf Drängen seines Freundes Sebastian Winkelhofer ein vollständig neues Gebetbuch, da ihn von den zuhauf eingesandten Schriften keine einzige hatte überzeugen können.

Die Neukonzeption eines solchen Gebetbuches erläuterte Sailer in einer separaten Publikation.²⁵ Georg Schwaiger fasst die dort enthaltenen Grundgedanken wie folgt zusammen:

An die Stelle schauerlich-breiter Phantasie-Schilderungen, wie etwa die Seelen im Fegfeuer gequält würden, setzte Sailer die kraftvoll-tröstenden Worte der Heiligen Schrift,

21 Vgl. hierzu grundlegend: Philipp GAHN, Johann Michael Sailers Gebetbücher. Eine Studie über den lebenslangen Versuch, ein Dolmetsch des betenden Herzens zu sein, Tübingen/Basel 2007.

22 Vgl. Bernhard GAJEK, Sailer und die Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, in: BAUMGARTNER/SCHUCHENPFLUG, Aresing, S. 114–136, hier S. 121.

23 Hubert SCHIEL, Johann Michael Sailer. Bd. 1: Leben und Briefe, Regensburg 1948, S. 71.

24 Ebd.

25 Johann Michael SAILER, Über Zweck, Einrichtung und Gebrauch eines vollkommenen Lese- und Betbuches, Samt der skeletischen Anzeige eines vollständigen Lese- und Betbuches, das bereits unter der Presse ist, München/Ingolstadt 1783.

der kirchlichen Liturgie, die er in den Hauptteilen in voller Übersetzung brachte, und Texte aus den Werken der Kirchenväter.²⁶

Der finanziellen Unterstützung Winkelhofers war es zu verdanken, dass das zweibändige Werk 1783 erscheinen konnte. Es fand sofort reißenden Absatz. Diese Tatsache beweist nach Ansicht von Georg Schwaiger, »wie lebendig das Bedürfnis nach echter geistlicher Erbauung in allen Schichten der Bevölkerung war, nach der oft schier erstickenden Überlast der Barockzeit.«²⁷

Sailer wurde dadurch, wie er es mit eigenen Worten beschrieb, »zum Schauspiel der lesenden Welt«.²⁸ Der Literaturhistoriker Bernhard Gajek ist der Ansicht, dass Sainers Gebetbuch von evangelischen Christen »beinahe noch wärmer als von katholischen,« begrüßt wurde; »offenbar hatte die Frömmigkeit in beiden Kirchen eine analoge Phase erreicht.«²⁹ Die ungemeine Popularität, die Sainers Gebetbuch vor allem bei pietistischen Kreisen erhielt, zeigte sich auch daran, dass ihm der Berliner Buchhändler und Aufklärer Friedrich Nicolai Proselytenmacherei als Motiv unterstellte; eine Kritik, die freilich ohne Folgen blieb.³⁰ Das Gebetbuch ist demnach auch die Ursache für die Popularität Sainers als geistlicher Schriftsteller über die Grenzen Bayerns hinaus. Bevor einzelne dieser Spuren aufgezeigt werden, soll aber Sainers theologisches Grundverständnis, von dem ausgehend er in den Folgejahren weitere geistliche Schriften edierte, skizziert werden.

3. Lesen im Dienst der lebendigen Beziehung zu Jesus Christus

Das geistliche Schrifttum stellte für Sailer stets nur ein Hilfsmittel dar, um die lebendige Beziehung zu Jesus Christus zu fördern und zu vertiefen:

Es ist doch nicht das Buch, es ist nur das Zeugnis unseres Herzens [...], was uns im Lesen hebt und trägt. Und denn der Gott im Herzen selbst, [...] der das Wort Gottes als Sache der Erfahrung, lebendig in uns darstellt, o, der kann sprechen, wo die Bücher schweigen müssen, und redet Dinge, die kein Buch aussprechen kann. Und doch sind uns Bücher wert, sobald sie uns nicht von dem Geiste, der belebt, abführen, nicht in das Reich des toten Buchstaben etablieren, sondern nur an Gott und sein Reich, an Jesum

26 Georg SCHWAIGER, Johann Michael Sainers literarisches Werk und theologische Bedeutung, in: BAUMGARTNER / SCHEUCHENPFLUG, Aresing, S. 325–342, hier S. 333.

27 A.a.O., S. 332.

28 Vgl. SCHIEL, Sailer 1, S. 69.

29 GAJEK, Sailer, S. 121.

30 Vgl. SCHWAIGER, Werk, S. 332.

und sein Evangelium anweisen, und das Herz in eine Stimmung versetzen helfen, in der man beten, arbeiten, leiden, entbehren, genießen, – alles kann, was man hier können soll.³¹

Vor diesem Hintergrund ergab sich für Sailer eine klare Hierarchisierung im Hinblick auf einen etwaigen Lektürekanon. An einen (namentlich nicht genannten) Schüler aus der Schweiz, der ihn nach geeigneter Lektüre für das Studium der Theologie fragte, schrieb Sailer Folgendes: »Hast du aber Kraft genug, das Neue Testament deine ganze Bibliothek sein zu lassen, o Freund, dann lies und werde im Lesen nicht müde: mit tausendfachem Segen wird dich dein Lesen belohnen.«³² Denn wenn keine sichere Basis durch ein eingehendes und vollständiges Studieren der Neuen Testamente gelegt wird, dann können sich leicht Schwierigkeiten bei der Lektüre anderer theologischer Schriften ergeben:

Die besten Talente wagen sich an Auslegungen, ehe sie genug gelesen, an Erklärungen, ehe sie den Wortsinn verstehen, an Systemmachereien, ehe sie die Geschichte der Religion kennen, an Verketerzerungen der Andersdenker, ehe sie die Offenbarung als Tatsache überschauet haben.³³

Durch regelmäßige Schriftlesung und begleitende geistliche Lektüre kann der gläubige Leser dann aber nach Ansicht von Sailer eine sichere Basis gewinnen, um sich von dort interessiert und engagiert dem Weltgeschehen zuwenden zu können. Insofern haben die geistlichen Bücher, die Sailer im Laufe seines Lebens verfasst hat, seiner eigenen Überzeugung gemäß einen zutiefst bildenden Charakter. Innerlichkeit und ein intensives geistliches Leben sind damit nicht Selbstzweck, sondern dienen dem Verstehen, Bewältigen und Gestalten des Alltags. Diese Deutungskompetenz gilt dann aber auch für die umgekehrte Richtung, nämlich die spirituell-theologische Deutung des Alltagsgeschehens, um dort Spuren des Wirkens Gottes entdecken zu können:

Nur sind wir selten so ruhig und lauter, um diese Funken des Göttlichen wahrzunehmen. Wenn uns unser Jahrhundert und wenn uns unsre Zeitgeschichte nicht zu Gott führt; so weiß ich nicht, was noch geschehen solle, um uns den Narren zu stechen. So gern ich in der Christenbibel lese, so lese ich doch auch in der Weltbibel, und täglich

31 Brief von Sailer an A. B. Welte vom 23. Februar 1796, in: Hubert SCHIEL, Johann Michael Sailer. Bd. 2: Briefe, Regensburg 1952, S. 144–145, hier S. 144.

32 Brief von Sailer an einen Schweizer Schüler vom 13. November 1781, in: SCHIEL, Sailer 2, S. 16–19, hier S. 19.

33 Ebd.

reiß ich meine Augen gewaltig auf, um zu sehen, wie sich in unserer Ansicht Welt und Menschheit umwandle und – Welt und Menschheit bleibe.³⁴

Das praktische Schriftstudium bildete demnach das Herz des geistlichen Lebens, die Mitte, auf die sich alle andere geistliche Lektüre hin orientierte. Dieser neue Ansatz unterschied sich nun doch deutlich von einer in der Umwelt noch weit verbreiteten Frömmigkeitshaltung, die, wie der Literaturhistoriker Bernhard Gajek betont, von literarisch-barocken Bildern und Formeln lebte und höfische Gesten des Rokoko in Religiöse übersetzte.³⁵ Der reformerische Ansatz von Sailer's Gebetbuch stößt dabei Gajek zufolge auf ein »kultursoziologisches Problem«, das auch die späteren romantischen Sammlungen betraf: »Man arbeitet auf eine Volksbewegung hin, deren Ziel, das Volk, erst erschaffen werden muss – eben durch Aufklärung und Erneuerung.«³⁶ Deshalb verwundert es auch nicht, dass Sailer mit der ersten Ausgabe seines Gebetbuchs vor allem die Gebildeten (beider Konfessionen) erreichte. Er war sich dessen bewusst und überarbeitete deshalb kurz nach Erscheinen der ersten Ausgabe das *Lese- und Betbuch*, um »dem Bürger und Landmanne (manches) verständlicher [...] faßlicher« machen zu können, »was [...] für Mindergeübte nicht faßlich genug schien.«³⁷

Dass sich dieses Grundvertrauen, das Sailer von der Katholischen Aufklärung her kommend im Hinblick auf die Selbststeuerungskräfte des einzelnen lesenden Menschen hatte, nicht nur auf die akademische Ausbildung beschränkte, sondern eine große Breitenwirkung entfalten konnte, zeigt sich auch im grundsätzlichen Bildungsverständnis jener Zeit. Dazu ein Beispiel: Der erste Direktor des Salzburger »Schullehrer-Seminars«, Franz Michael Vierthaler (1758–1827), forderte für den schulischen Unterricht einen »Perspektivenwechsel, der seinen Ausgang vom lernenden Kind und von der Entwicklung seiner Seelenkräfte nimmt.«³⁸ In seinem Entwurf der Schulerziehungskunde schreibt er: »Soll das Gedächtnis getreu werden, so muss alles, was demselben anvertraut wird, Nahrung für den kindlichen Verstand und Stoff zum selbständigen Denken sein.«³⁹ Verlängert man diese Wahrneh-

34 Brief von Sailer an Eleonore Auguste Gräfin Stolberg-Wernigerode vom 21. Januar 1806, in: SCHIEL, Sailer 2, S. 315f.

35 Vgl. GAJEK, Sailer, S. 124.

36 A.a.O., S. 125.

37 Vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Von J.M. SAILER, aus seinem größern Werke von ihm selbst herausgezogen, München 1785.

38 Werner SIMON, Zum Umgang mit dem »pädagogischen Paradox« in der katholischen »Religionspädagogik«. Historischer Rückblick und bleibende Herausforderung, Abschiedsvorlesung am 20. Juli 2015, unveröfftl. Mskr., S. 6.

39 Franz Michael VIERTHALER, Pädagogische Hauptschriften: Geist der Sokratik, Elemente der Methodik und Pädagogik, Entwurf der Schulerziehungskunde, in: Wilhelm VON DER FUHR (Hg.), Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften aus alter und neuer Zeit Bd. 29, Paderborn 1904, S. 201. Zit. nach: SIMON, Umgang, S. 7.

mung von Kindern in das Erwachsenenleben, dann konnte man natürlich auch Erwachsenen diese Selbständigkeit nicht absprechen. Bildung als Selbstbildung brauchte in der Konsequenz eben auch entsprechende Medien, für die religiöse Selbstbildung bedeutete dies im Endeffekt, dass geeignete Literatur zur Verfügung gestellt werden musste.

Welche Rolle nun die gebildeten Schichten bei der Verbreitung der »für den Bürger und Landmann« konzipierten Kurzfassung des Gebetbuches spielten, soll hier nur an einem Beispiel illustriert werden: Sailer hatte den jungen Eduard von Schenk im Herbst 1806 kennengelernt, als dieser das Jurastudium an der Universität Landshut aufnahm. Aus dieser Begegnung entstand eine langjährige Freundschaft, die bis zu Sailers Tod andauern sollte. Nach eigener Aussage war Sailers Name Schenk aber bereits seit frühester Kindheit geläufig, denn noch als die Familie in Düsseldorf wohnte, hatten deren katholische Diensthofen zu Weihnachten das von Sailer verfasste Gebetbuch geschenkt bekommen;⁴⁰ ein offensichtlicher Hinweis darauf, dass jene geistlichen Schriften Sailers, die für wenig belesene Menschen ediert wurden, von der gebildeten Schicht der Gesellschaft entsprechend weitergegeben wurden.

In dieser »Volksausgabe« des *Lese- und Betbuches* sind unter anderem Anleitungen zur Meditation weggefallen. Geblieben ist aber auch hier der Vorrang von Texten aus der Heiligen Schrift, wie das folgende Zitat zeigt. Dort wird deutlich, dass es Sailer nicht nur um die Förderung der Frömmigkeit ging, sondern eben auch um Bildung:

Nichts kann den Volksunterricht im Christentum leichtverständlicher, gründlichüberzeugender und aufschließender machen als ausgebreitete, gesunde Schriftkenntnis. Denn darin sind Beyspiele, Parabeln, Gleichnisse, Thatfachen, Vorschriften, Ueberzeugungsgründe, Aussichten, Verheißungen, Drohungen, Warnungen, Erweckungen wie in keinem anderen Buche enthalten.⁴¹

Anstelle der »Andächteleyen«, die Sailer zuhauf in der ihm zugesandten barocken Gebetsliteratur gefunden hatte, empfahl er deshalb mit Nachdruck die kanonischen Gebete, »die bey aller Kürze und Einfalt und Faßlichkeit Meister der Erhabenheit sind.«⁴² Hinzu kommen in der Aufzählung von Bernhard

40 Tobias APPL/Bernhard LÜBBERS (Hg.), Die Briefe Johann Michael von Sailers an Eduard von Schenk. Mit einem Anhang der Briefe Melchior Diepenbrocks an Schenk, Regensburg 2014, S. XXX.

41 Johann Michael SAILER, Ueber Zweck, Einrichtung und Gebrauch eines vollkommenen Lese- und Betbuches. Sammt der skeletischen Anzeige eines vollst. Lese- und Betbuches, das bereits unter der Presse ist, Ingolstadt 1783, S. 45.

42 A.a.O., S. 61.

Gajek »die Gebete der Väter, der Mystik, der Devotio moderna und der ignatianischen Aszetik [...] Die Psalmen in ihrer ›davidischen Einfalt und Vielbedeutung‹ seien Vorbild einer neuen kirchlichen Hymnik.«⁴³

4. Das inhaltliche Spektrum der geistlichen Schriften bei Sailer

Diese eben beschriebene Auswahl und Priorisierung bietet zugleich das innere Programm für die schriftstellerische Tätigkeit Sailers im Bereich der geistlichen Literatur, wenn auch die Editionen der folgenden Jahre keinem systematischen Plan folgen. In welchem Umfang die jeweiligen Neuerscheinungen bereits publizierte Texte und Gedanken Sailers wieder aufgriffen bzw. einfach erneut abdruckten, müsste eine Detailanalyse ergeben, die unter anderem eine Aufgabenstellung im Rahmen einer Gesamtausgabe von Sailers Werken wäre:

1. In mehr oder weniger enger Orientierung am *Vollständigen Lese- und Betbuch* erschienen von Sailer bearbeitete und spezifizierte Auszüge, beziehungsweise Schriften, die das Programm ausweiteten.⁴⁴
2. Sailer veröffentlichte in unterschiedlichen Formen der Zusammenstellung von ihm selbst gehaltene Predigten und Ansprachen; diese dienten nicht nur als Modelle für die homiletische Tätigkeit von Geistlichen, sondern auch als Lesestücke für ein breiteres Publikum.⁴⁵

⁴³ GAJEK, Sailer, S. 125; Gajek zitiert hier aus: SAILER, Zweck, S. 55.

⁴⁴ Unter anderem zählen hierzu folgende Publikationen: Betrachtungen über das Leiden und Sterben Unsers Herrn Jesu Christi. Zur Erbauung für nachdenkende Christen. Ausgezogen aus J. M. S.'s vollst. Gebet und Lesebuche, Oettingen 1787; Das Gebet unsers Herrn für Kinder. (In ihrer Sprache und aus ihren Gefühlen und Begriffen.), Dillingen 1787; Kirchengebete für kath. Christen, aus dem Missale übers., München 1788; Lehrreiche Morgen- und Abendgebete für die Jugend und jeden nachforschenden Christenfreund, Dillingen 1788; Das Buch von der Nachfolgung Christi: Neu übersetzt und mit einer Einleitung und kurzen Anmerkungen für nachdenkende Christen, hg. von Johann Michael SAILER. 2 Bde., München 1794; Vorbereitung des christlichen Volkes zur Feyer der Geburt unsers Herrn Jesu Christi. Das ist: Uebungen des Geistes, zunächst im Advente und denn auch in jeder Andachtsstunde, München 1796; Uibungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens, Mannheim 1799; Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, 6 Bde., München 1800–1804; Das Vaterunser für das Landvolk, Augsburg o.J. (um 1802); Die sieben heiligen Sakramente in Kupfern mit erklärendem Texte. Zunächst für die reifere Jugend und das Volk, München 1809; Kleine Bibel für Kranke und Sterbende und ihre Freunde, München 1810; Reliquien das ist auserlesene Stellen aus den Schriften der Väter und Lehrer der Kirche, 3 Bde., München 1816–1821; Geist und Kraft der kath. Liturgie, wie sie sich in den Kirchengebeten von selbst offenbart, München 1820.

⁴⁵ Die erste Kommunion für Kinder. Ein Fest für Kinder, Aeltern und die ganze Pfarrgemeinde. Eine Predigt, gehalten am Ostermontage in der katholischen Pfarrkirche zu Oettingen, München 1787; Predigten bey verschiedenen Anlässen gehalten, 3 Bde.,

3. Dass Sailer's geistliche Schriften der Bildung des Individuums dienen sollten, zeigen auch jene Publikationen, in denen er Vorbilder für die christliche Lebensführung präsentierte. Manche davon richten sich dezidiert an Priester und stehen im Dienste der Bildung von »Geistlich-Geistlichen«, andere sind wohl für einen größeren Leserkreis gedacht.⁴⁶
4. Schließlich gibt es noch einige Schriften, die aus einem konkreten Anlass heraus entstanden sind und in dieser Situation Orientierung aus dem christlichen Glauben bieten wollten.⁴⁷

5. Die Pflege einer »Lesekultur« im Sailerkreis

Kernelement bei der Verbreitung von Schriften Sailer's war ein überkonfessionelles und auch transregionales Netzwerk von Geistlichen und Laien im deutschsprachigen Raum und möglicherweise auch darüber hinaus. Im Zusammenhang mit dem epochalen Gestaltwandel des Christentums waren solche geistlichen überkonfessionellen Netzwerke Rudolf Schlögl zufolge eine Reaktion auf eine sich verändernde Gesellschaft, in der man versuchte, einen neuen Ort für das gelebte Christentum zu finden.⁴⁸ Dieser sich verändernde Ort und die sich wandelnde Funktion des Christentums in der Gesellschaft »begünstigte wohl auch die Bildung sozialer Netzwerke, in denen sich Geistliche zusammen mit Laien aus der gebildeten Oberschicht für die Sache des Glaubens und für die Rolle der christlichen Kirche in Staat und Gesellschaft seit Beginn des 19. Jahrhunderts engagierten.«⁴⁹ Die religiösen Erfahrun-

München 1790–1793; Christliche Reden an's Christenvolk, 2 Bde., München 1801; Vertraute Reden, zunächst an Jünglinge, die Universitäten und andere Lehranstalten besuchen; und denn für jeden denkenden Christen, 2 Bde., München 1803; Blicke des Heiligen Paulus in die Tiefen der Weisheit. Ein Versuch, den Sinn und Geist des Apostels in christlichen Reden zu enthüllen, 3 Bde., München 1813–1815; Homilien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, 2 Bde., Landshut 1819.

⁴⁶ Aurelius Augustinus' Bekehrungsgeschichte, ein Lehrstück auch noch für unsere Zeiten, München 1789; An Heggelins Freunde. Ein Denkmal des Verblichenen, München 1803; Winkelhofer, der Mensch und der Prediger. Ein Andenken für seine Freunde, München 1807; Aus Fenebergs Leben. Mit einem Bildnisse des Verblichenen, München 1814; Rede zum Andenken an Vitus Anton Winter, Prof. und Stadtpfarrer bei St. Jodok in Landshut, Landshut 1814; Biographien und interessante Züge aus dem Leben und Charakter verdienstvoller katholischer Seelsorger, 2 Bde., Grätz 1819; Erinnerungen an Carl Schlund, Pfarrer zu Marktoffingen im Riese. Ein Beytrag zur Bildung der Geistlich-Geistlichen, München 1819; Patritius Benedictus Zimmer's kurzgefaßte Biographie und ausführliche Darstellung seiner Wissenschaft, Landshut 1822.

⁴⁷ Ueber den Selbstmord. Für Menschen, die nicht fühlen den Werth, ein Mensch zu seyn, München 1785; Der Brand in Neuötting. Ein paar fliegende Blätter zur Erweckung des Mitleids etc., München 1797.

⁴⁸ SCHLÖGL, Glaube, S. 263.

⁴⁹ A.a.O., S. 268.

gen, die die an diesen Netzwerken Beteiligten sowohl im Rahmen ihrer individuellen Erweckung als auch in emotionalen Gemeinschaftserlebnissen machten, dienten Schlögl zufolge vorrangig zur Profilierung von Individualität.⁵⁰

Dass die geistlichen Schriftwerke Sailer's über die Grenzen Bayerns hinaus verbreitet und rezipiert wurden, geht zum Teil auf eine gemeinsame Lesekultur zurück, die verschiedenen personale Netzwerke, die sich um Sailer gebildet hatten, lebendig hielt. Die Zirkulation von Büchern war dabei ein wesentliches Element dieser vitalen Lesekultur. Dazu einige Beispiele:

1. Sailer übernahm für seine Freunde die Vermittlung von schwer erhältlichen Büchern.⁵¹ So beklagte er sich in einem Brief an Johann Kaspar Lavater 1782 darüber, wie mühsam deren Beschaffung sei: »Denken Sie, wie unaussprechlich schlecht unter uns der Buchhandel ist.«⁵² Sailer verstand es aber, dieser Not abzuweichen, wie er in dem erwähnten Schreiben an Lavater erläuterte. »Wenn ich wohin reise oder unter Fremde komme, nehm' ich ein Büchlein von Ihnen mit. Da les' ich. Ich rühme das Buch nicht, ich les' nur. Und der Beschluss ist meistens: ›Beschreiben Sie mir das Buch auch‹.«⁵³
2. Sailer pflegte großzügig seine eigenen Werke zu verschenken oder zu einem geringen Preis zu verkaufen.⁵⁴
3. Offensichtlich nutzte er seine ausgedehnten Reisen, um Bücher an seine Freunde und Schüler mitzunehmen. Am häufigsten reiste Sailer in die Schweiz; zwischen 1778, als er Johann Kaspar Lavater besuchte, und 1824 unternahm er 14 Reisen dorthin.⁵⁵ Dabei können unterschiedliche Zielgruppen beobachtet werden: Zum einen dienten die Reisen dazu, Beziehungen zu den insgesamt über 100 (katholischen) Schweizer Schülern zu pflegen, denn sowohl während seiner Lehrtätigkeit in Dillingen als auch in Landshut hatten junge Schweizer bei ihm studiert. Nicht wenige unter ihnen erlangten später hohe kirchliche Würden,⁵⁶ viele andere wurden

50 Vgl. a.a.O., S. 270.

51 Brief von Sailer an Johann Baptist von Ruoesch vom 27. Mai 1791, in: SCHIEL, Sailer 2, S. 87.

52 Brief von Sailer an Johann Kaspar Lavater vom 16. September 1782, in: SCHIEL, Sailer 2, S. 22f., hier S. 22.

53 A.a.O., S. 23.

54 Vgl. zum Beispiel SCHIEL, Sailer 2, S. 43.

55 Vgl. hierzu grundlegend: Manfred EDER, »Ich wünschte, daß alle Menschen Schweizer wären«. Die Beziehungen Sailer's zur Schweiz im Spiegel der größtenteils ungedruckten Dissertation des späteren Churer Bischofs Johannes Vonderach aus dem Jahre 1944, in: BAUMGARTNER / SCHEUCHENPFLUG, Aresing, S. 425–470, hier S. 436.

56 Hierzu zählte unter anderem Johann Peter Mirer, der 1836 Apostolischer Vikar des neugeschaffenen Bistums St. Gallen wurde und diverse Posten seines Sprengels mit Sailer'schülern besetzte. Vgl. im Einzelnen a.a.O., S. 444–446.

vom Volk als Seelsorger geschätzt⁵⁷ und auch das sogenannte »Luzerner Dreigestirn«, das die »Luzerner romantische Schule« prägte, bestand aus Schülern Sailer.⁵⁸ Zum anderen hatte Sailer aber auch eine ganze Reihe protestantischer Freunde, die er im Rahmen seiner Reisen besuchte und mit denen er korrespondierte. Am berühmtesten ist sicher die Freundschaft mit Johann Kaspar Lavater und seiner Familie; zu erwähnen wären hier auch die reformierten Zürcher Pfarrer Johann Jakob Heß und Johann Konrad Pfenninger, sowie Johann Georg Müller und Johann Caspaer Häfeli.⁵⁹ Von besonderer Bedeutung ist sicher darüber hinaus die Freundschaft mit Anna Schlatter-Bernet, einer zentralen Frauengestalt der Erweckungsbewegung.⁶⁰ Aus der erhaltenen Korrespondenz geht hervor, dass alle diese erwähnten Persönlichkeiten Sailer's geistliches Schrifttum schätzten und es zum Teil auch weiter verbreiteten.⁶¹

4. Sailer pflegte bei seinen Gastgebern gemeinsame Lesestunden abzuhalten. Dabei wählte er aus den dort vorhandenen Schriften geeignete Werke, studierte und kommentierte sie dann in einer gemeinschaftlichen Runde. So unternahm er zum Beispiel im Juli 1790 mit einer kleinen Gruppe von Freunden und Schülern eine Reise zur Gräflin Fuggerschen Familie nach Glött, um dort »in Gesellschaft des Grafen« in der Bibliothek zu arbeiten. Sailer berichtete: »Wir warfen Bücher untereinander«.⁶² Auch bei einem Besuch im Mai 1806 bei Marie Gräfin Stolberg-Wernigerode, die mit Fürst Heinrich LIV. Reuß-Lobenstein verheiratet war, eröffnete Sailer jeden Tag mit gemeinsamer Lektüre: »Um 8 Uhr ward bei dem Sprudel aus der Bibel und aus den Sammlungen der Gräfin gelesen.«⁶³
5. Welche hohe Bedeutung diesem gegenseitigen Austausch von (religiöser) Literatur beigemessen werden muss, lässt sich unter anderem auch an dem Umstand ablesen, dass die Gegner Sailer's häufig den Besitz und die Zirkulation von »schädlicher« Lektüre monierten und versuchten, auf diesem Wege Sailer und seinen Schüler- und Freundeskreis zu diskreditieren. Das gilt vor allem für die Intrigen von Seiten mancher Professoren an der Dillinger Universität von 1784 bis 1794, die sich gegen Neuerungen (wie

⁵⁷ Vgl. a.a.O., S. 443.

⁵⁸ Bedeutendster Vertreter dieser »Luzerner romantischen Schule« war Alois Gügler; zum »Dreigestirn« zählten ferner Joseph Widmer und Franz Geiger. Vgl. Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz. Im Auftrag eines Arbeitskreises herausgegeben von Lukas VISCHER, Lukas SCHENKER und Rudolf DELLSPERGER, Freiburg (Schweiz)/Basel ²1998, S. 221f.

⁵⁹ Vgl. hierzu EDER, S. 458–461.

⁶⁰ Vgl. SCHEUCHENPFLUG, Bibelbewegung, S. 61.

⁶¹ Vgl. EDER, S. 433, 437f., 461, 469.

⁶² Brief von Sailer an Johann Baptist von Ruoesch vom 16. Juli 1790, in: SCHIEL, Sailer 2, S. 83–85, hier S. 84.

⁶³ Brief von Sailer an Eleonore Auguste Gräfin Stolberg-Wernigerode vom 7. Mai 1806, in: SCHIEL, Sailer 2, S. 320–322, hier S. 321.

zum Beispiel das Lesen von deutscher Literatur) in der Ausbildung von Theologen wandten. Nach Sailer's Entlassung in Dillingen richtete sich die Verfolgung von Seiten der Augsburger Diözesanbehörde dann gegen jene (ehemaligen) Schüler, die der Allgäuer Erweckungsbewegung angehörten und die in der Tat zahlreiche Publikationen vor allem aus dem Bereich der mystischen Literatur erhielten.⁶⁴ Den Nachweis, einer separatistischen, »aftermystischen Sekte« anzugehören, versuchten Sailer's Gegner nun dadurch zu führen, dass man bei Hausdurchsuchungen Briefe und gedruckte Schriften beschlagnahmen ließ. Deshalb sah sich Sailer wiederholt veranlasst, die Mitglieder dieser Bewegung wie Johann Michael Feneberg oder Johannes Goßner vor der anbrechenden »Bücherjagd« zu warnen.⁶⁵

6. Die gegenseitige Kommunikation über religiöse Literatur und die damit verbundene Zirkulation von Schriften entfaltete sich auch in den ökumenischen Beziehungen, die aufgrund von Sailer's Freundschaft mit Lavater entstanden. Von daher konnte Sailer in einen vitalen ökumenisch geprägten Austausch eintreten, der Gedankengut und Schriften aus der pietistischen Tradition umfasste. Dabei waren Sailer's Reisen in die Schweiz stets eine willkommene Gelegenheit, um diverse Publikationen in Empfang zu nehmen.
7. Anlass, um mit Sailer Kontakt aufzunehmen, boten aber auch seine eigenen Schriften. Das *Vollständige Lese- und Betbuch* »führte Sailer unzählige Verehrer und Freunde zu, so vor allem die protestantische Gräfin Eleonore Auguste Stolberg-Wernigerode, mit der ihn in der Folge ein herzlicher, inniger Briefwechsel verband.«⁶⁶ Dem ist hinzuzufügen, dass mit der erwähnten Korrespondenz nicht selten ein gegenseitiger Austausch von Büchern verbunden war, so dass Sailer auch von dieser Seite auf Schrifttum aus dem Umkreis des Pietismus und der Herrnhuter Brüdergemeine aufmerksam gemacht wurde. Im Gegenzug übermittelte Sailer der Gräfin Stolberg-Wernigerode seine eigenen Schriften und empfahl geeignete religiöse Literatur.⁶⁷

64 Vgl. hierzu u.a. einen Brief von Sailer »an die Freunde in Seeg« vom 6. Januar 1796, in: SCHIEL, Sailer 2, S. 143.

65 Sailer berichtete in einem Brief an Johann Michael Feneberg vom 12. März 1795, dass Ludwig Roeßle, der Regens des Priesterseminars in Pfaffenhausen, »wirklich auf Bücherjagd begriffen ist, und [...] ich weiß, dass hier alle Grenze überschritten wird.« SCHIEL, Sailer 2, S. 132f., hier S. 133.

66 SCHIEL, Sailer 1, S. 69. Aus den Jahren 1797–1810 sind mehr als 500 Briefe von Sailer an Auguste Eleonore zu Stolberg-Wernigerode erhalten geblieben. Vgl. Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg, H. 9–9, Nr. 66a–d.

67 Bereits im ersten Schreiben von Sailer an Eleonore Auguste Stolberg-Wernigerode vom 29. September 1797 wird eine Bücherlieferung erwähnt. SCHIEL, Sailer 2, S. 157–159, hier S. 159. Eleonore Auguste Stolberg-Wernigerode (geb. 10. Januar 1748, gest. 1821) machte Wernigerode zum »Sitz eines reichen literarischen und künstlerischen Lebens

6. Ein Ausblick: Die veränderte Funktion geistlicher Schriften ab den 1830er Jahren am Beispiel des Sailerschülers Johannes Goßner

Die intensive Kommunikation in den einzelnen Sailerkreisen über spirituell-theologische Themen inspirierte nicht nur Sailer selbst zur Edition geistlicher Schriften, sondern natürlich auch seine Schüler und Freunde, wobei deren literarische Produktivität viele Themenfelder abdeckte; man denke nur an die Popularität von Christoph von Schmid im 19. Jahrhundert als Jugendschriftsteller: Uto J. Meier zufolge wurden Schmid's profane Erzählungen, die auf einem Wirklichkeitsverständnis basierten, »das überall Gottes gute Vorsehung am Werk sah«, in 24 Sprachen übersetzt.⁶⁸

Um aber die Beobachtung von Rudolf Schlögl, dass Religion ab den 1830er Jahren zu einem Medienphänomen werden konnte, nochmals aufzugreifen, soll abschließend ein Blick auf das Wirken des Sailerschülers Johannes Goßner⁶⁹ gelenkt werden, der (anders als Sailer) in seiner Biographie die konfessionellen und geographischen Grenzen überschreiten musste und dessen literarische Tätigkeit faktisch eine ekklesiogenetische Wirkung hatte, da für die von ihm mit gegründeten Gemeinschaften die Traktatenliteratur eine identitätsstiftende Funktion ausübte:

Sailer schrieb am 21. Januar 1819 an Amand Brand⁷⁰ und den bereits erwähnten Eduard von Schenk einen Brief, in dem er ausführlich zu den Vorgängen um Johannes Goßner, der seit 1812 ein Benefizium an der

und eines positiven Christentums.« SCHIEL, Sailer 2, S. 634. Vgl. hierzu grundlegend: KONRAD BAUMGARTNER, Johann Michael Sailer (1751–1832) und die Gräfliche Familie zu Stolberg-Wernigerode – eine geistliche Freundschaft, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 43 (2009), S. 185–205.

⁶⁸ Uto J. MEIER, Art. Schmid, Christoph Johannes Nepomuk Friedrich v., in: NDB 23, S. 144f.

⁶⁹ Vgl. hierzu ausführlich: SCHEUCHENPFLUG, Bibelbewegung, S. 216–264. Johannes Goßner wurde am 14. Dezember 1773 in Hausen bei Ulm geboren. Er zählte zu den Anhängern der Allgäuer Erweckungsbewegung und wurde im November 1798 Kaplan bei Johann Michael Feneberg in Seeg im Allgäu. Nach kurzer Zeit als Domkaplan in Augsburg (1801–1802) musste er wegen seiner Zugehörigkeit zur Allgäuer Erweckungsbewegung mehrere Wochen Haft in der »Priestercorrectionsanstalt« in Göggingen verbringen. Im Sommer 1803 erhielt er vom bayerischen Staat die Pfarrei Dirlwang. Dort war er bis 1811 tätig. Von 1812 bis 1819 wirkte Goßner als Benefiziat in München. In den folgenden Jahren musste Goßner mehrmals den Ort seiner Tätigkeit wechseln. Sein Weg führte ihn über Düsseldorf (1819–1820) nach St. Petersburg (1820–1824) und von dort über Altona, Leipzig, Schlesien schließlich nach Berlin. Nach seinem Übertritt zur evangelischen Kirche am 23. Juli 1826 in Berlin wirkte er von 1829 bis 1847 als Pastor an der dortigen Betlehemskirche. Goßner starb am 30. März 1858. Niels-Peter MORITZEN, Art. Goßner, in: TRE XII, S. 591–594.

⁷⁰ Amand Brand (1762–1829) war Benediktinermönch des Klosters Michelfeld. Nach der Aufhebung des Klosters wirkte er zunächst als Vorstand der Wallfahrt Maria Hilf in Amberg, dann als Bibliothekskustos an der Münchener Hofbibliothek. Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen 7 (1829) S. 937; zit. nach: APPL/LÜBBERS, Briefe, S. 8, Anm. 27.

Liebfrauenkirche in München innehatte, Stellung bezog. Sailer wollte unbedingt verhindern, dass die Anschuldigungen gegen Goßner nach Rom gelangten. In diesem Zusammenhang kam er auf die Wirkung von Goßners Schriften zu sprechen:

Denn Goßner hat unter den Katholischen und unter Protestanten ein grösseres Publicum als man nicht glaubt. Frome (!) katholische, die ächt orthodox sind, lesen sein neues Testament⁷¹ und erbauen sich – auch ausser Europa. Protestanten, die Jesum wahrhaftig lieben, aber die Kirchen noch nicht recht kennen, finden in seinen Schriften viel Stärkung. Dies geht bis Berlin, Hamburg, Altona – Nordamerika.⁷²

Aus dieser Einschätzung Sailers wird bereits die transnationale Dimension der Verbreitung von Goßners Schriften ersichtlich; diese tritt in späteren Lebensjahren Goßners noch deutlicher zutage. Denn nach seiner Konversion widmete sich Goßner der »inneren« wie der »äußeren« Mission; Fernwirkungen zeigen sich darin, dass es bis heute eine »Evangelisch-Lutherische Gossner-Kirche« im indischen Chotanagpur und Assam gibt.⁷³

Goßner war (ähnlich wie Sailer) ein ungemein produktiver Autor auf dem Gebiet des geistlichen Schrifttums. Hatten seit der »Münchener Phase« die Traktate dazu gedient, die Gemeinschaft in den »Goßner-Kreisen« zu stärken, so prägten sie später eine eigene Form der Spiritualität von Gläubigen in der evangelischen Kirche: Erwähnt werden soll hier nur das sogenannte *Herzbüchlein*, ein Heft, das im Lauf des 19. Jahrhunderts in insgesamt 26 Sprachen übersetzt wurde und Niels-Peter Moritzen zufolge in manchen protestantischen Kirchen als einer der »populärsten Missionstraktate« galt.⁷⁴ Das Herzbüchlein ist damit ein Beispiel für jene geistliche Literatur, die zur Ausprägung eines spezifischen Frömmigkeitsprofils bestimmter Gruppen sowohl innerhalb als auch außerhalb der großen Konfessionen beitrug und dadurch eine Wirkung entfalten konnte, die zurecht als transnational bezeichnet werden kann.

71 Johannes GOSSNER, Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi im Neuen Testament, 3 Teile, Nürnberg 1818.

72 Zit. nach: APPL/LÜBBERS, Briefe, S. 8f.

73 Vgl. SCHEUCHENPFLUG, Bibelbewegung, S. 221f.

74 Johannes GOSSNER, Das Herz der Menschen, ein Tempel Gottes, oder eine Werkstatt des Satans in zehn Figuren sinnbildlich dargestellt. Zur Erweckung und Beförderung des christlichen Sinnes, Augsburg 1812.